



### **Gott spricht: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“ (Jesaja 66, 13)**

Dieser Vers aus dem Prophetenbuch Jesaja ist als Jahreslosung für das Jahr 2016 ausgewählt worden. Mit diesem Bibelwort habe ich beim letzten Hospizforum den Reigen ganz unterschiedlicher biblischer Texte begonnen, als wir der Frage nachgingen: Können biblische Aussagen am Lebensende ein Trost sein? Ja, davon bin ich überzeugt, denn ich habe es oft miterleben dürfen, dass Glaube und Vertrauen Menschen am Lebensende getragen haben. Eine große Hilfe und Trost sind besonders die Bibel- oder Liedverse, die auch das Leben hindurch eine Geländerfunktion hatten und sich in der Erinnerung mit wichtigen Entscheidungssituationen oder Krisen verbinden, weil sie Trost und Ermutigung waren.

Und manche Bibelworte sprechen mich auch ganz unmittelbar an – wie diese Jahreslosung. Vor allem im Jesajabuch wird deutlich, Gott ist nicht nur der Mächtige, Schöpfer, König, Kriegsherr, Richter oder Vater, sondern er hat auch eine andere, eine weiche und mütterliche Seite: Gott ist liebevoll, schützend, erbarmend. Als der große Tröster wird der 2. Jesaja bezeichnet, der im Exil den Verbannten Mut macht, die Hoffnung auf Heimkehr nicht aufzugeben. Im 3. Buchteil wird deutlich, dass auch nach der Rückkehr nach Jerusalem viele des Trostes bedürfen. Die Stadt ist zerstört, die Menschen verarmen durch harte Steuerpolitik, Unrecht und Ungerechtigkeit zerstören das Zusammenleben, die Gesellschaft ist gespalten. Trost zu spenden ist hier eins der Kennzeichen für Gottes Befreiungshandeln. In diese Tradition stellt sich später Jesus hinein.

### **Gott spricht: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“ (Jesaja 66, 13)**

Obwohl meine Gedanken sofort zu meiner Mutter wandern, die in ungezählten Situationen meiner Kindheit eine gute Trösterin war, weiß ich doch, hier sind wir erwachsenen Kinder Gottes gemeint. Trost ist ein umfassendes Geschehen, das ein „Alles wird gut“ weit übertrifft. Gott sieht die zerbrochenen Herzen und Hoffnungen. Er macht Elend und Scheitern zu seiner eigenen Sache. Von Ostern her befreit bekommen wir wieder Luft zum Atmen und festen Grund unter die Füße. Wir dürfen getrost leben, gehalten und doch frei, und Anderen solche Nähe und Freiheit weitergeben.

*Martina Gern, Pfarrerin i. R.,  
Vorsitzende des Fördervereins*

### **„Ich bin sozusagen die Beschwerdestelle“ Erfahrungsbericht der Patientenfürsprecherin**

„Guten Tag, ich wollte mich mal vorstellen. Ich bin Claudia Trautloft. Ich bin die Patientenfürsprecherin vom Hospiz“. Fragende Augen. „Was is'n dete?“ „Ich bin sozusagen die Beschwerdestelle. Aber auch wenn Sie Vorschläge oder Anregungen für Ihren Aufenthalt hier haben, können wir gern darüber reden“. Aha.



„Nö, bis jetzt ist Alles gut. Na ja - bis auf das Essen?! Sind ja alle sehr freundlich hier“. Meistens fängt mein Besuch bei den neuen Patienten im Hospiz so an. Mein ehrenamtlicher Job ist gesetzlich nach § 9 Abs. 8 Wohnteilhabegesetz (vormals Heimgesetz) geregelt. Das WTG ist eine Art Verbraucherschutz-

gesetz für pflegebedürftige Menschen, hierunter fallen auch die Hospizbewohner. Durch das Gesetz wird ihnen eine Patientenfürsprecherin zur Seite gestellt. Ich bin in dieser Funktion jetzt schon über drei Jahre. Meistens gehe ich einmal wöchentlich durch die einzelnen Zimmer. Einige Patienten kenne ich schon durch den gemeinsamen Besichtigungstermin, frage nach, komme ins Gespräch, oft auch mit den Angehörigen, und versuche die Patienten zur Kritik anzuregen, Verbesserungsvorschläge zu machen oder auch mal Differenzen zu klären. Ich führe regelmäßig Befragungen zu Qualität von Unterbringung und Pflege im Hospiz durch. Die Beantwortung ist freiwillig und anonym. Als Fürsprecherin nehme ich an den regelmäßigen Verwaltungssitzungen des stationären und ambulanten Leitungsteams teil und kann dort aufgetretene Probleme kommunizieren. Vermittelnd tätig ist auch Flora, meine kleine Mischlingshündin. Sie ist bei den Besuchen meist dabei, sie ist hübsch und freundlich und sorgt schon mal für ein erstes Lächeln bei den „Neuen“. Ich habe mal nachgerechnet. In den drei Jahren meiner Tätigkeit durfte ich etwa 450 Sterbende und ihre Angehörigen kennenlernen. Mein Respekt und meine Zuneigung sind groß vor der Haltung, Gelassenheit, Geduld und auch dem Humor all dieser so verschiedenartigen Menschen. Das auszusprechen, so denke ich mir, ist auch Fürsprache. *Claudia Trautloft, Patientenfürsprecherin*

## Kunst im Hospiz

### Dieter Ruckhaberle – Ein Laubsägeninterview

*Wie alt sind Sie? Seit wann sind Sie hier?*

77 Jahre alt, geboren in Stuttgart, aufgewachsen auf dem Dorfe – wunderschönes Bauernweißbrot, dick Butter drauf und Erdbeermarmelade ... und im Lazarus Hospiz lebe ich seit Sommer 2015. Meine Töchter haben ziemlich lange gesucht, und haben schließlich das Lazarus gefunden, wo man gut gepflegt wird – das mag woanders auch sein – aber, das Lazarus hat eine 400m<sup>2</sup> große Dachterrasse, wo ich malen kann! Das gab den Ausschlag für mich, hierher zu kommen. Aber, bisher habe ich dort nicht gemalt. Meist war es zu heiß. Oder zu kalt. Ich male vom Bett aus. Und ich möchte betonen, wie dankbar ich bin, dass ich hier malen darf.

*Was ist das Schönste auf der Welt?*

O Gott. Das kann ich nicht sagen. Das sind die Frauen. Als kleiner Bub auf dem Lande. Wir waren so drei Landbuben da aufm Bauernhof. Und da kam in den Ferien so aus der Stadt ein wunderschönes Stadtmädchen: gescheit und hübsch und so. Und da hatten wir so einen Leiterwagen, und da haben wir dann Stöcke dran gebunden und Bänder gekauft für sie und haben das ganze also ausgeschmückt, das schöne Mädchen in die Karre gesteckt und sie dann über die Straße geschleppt. Immer hin und hergefahren mit ihr. Wir waren die Pferde, und da saß die Prinzessin drin.

*Und das schönste Bild auf der Welt?*

Bathseba von Rembrandt (hängt im Louvre).

*Und was ist das schönste an der Kunst?*

Mit einem Schmutzlappen ein gutes Bild malen.

*Bitte beschreiben Sie Ihre Bilder.*



Ich male aus der Farbe, venezianische Schule. Die Linie wird zurückgedrängt. Das Auge folgt den Farben. Die Farben selber bilden ein räumliches Gefüge.

Seit ich siebzehn bin, malte ich etwa 500 Bilder: 200 in Brasilien und mindestens 250 in Berlin und Stuttgart. In Brasilien hängen acht Bilder, die ich nie verkaufen möchte. Erst recht nicht: „10 Tote Männer“ aus der Serie „Messingstadt/1001 Nacht“. Vielleicht mein bestes Bild. Und es gibt einige Bilder von 1960, die gehören zum Besten was ich je gemalt habe: „Porträt Rolf Forster“ und „Stilleben mit Rückenansicht“. Und einige neue Bilder aus dem Lazarus Hospiz gehören auch zu meinen besten Bildern.

*Derzeit zeigen Sie aktuelle Bilder im Lazarus Hospiz. Ein paar Worte zur Ausstellung ...*

Bisher sind im Hospiz etwa 40 Bilder entstanden. Also, Bilder, die ich hier male, nehmen irgendwas mit, was hier so im Haus ist, Krankentransport, ... oder „Der zerlegte Frosch“:



Das bin eher ich, eher mein Zustand, schwarzer Grund, Kopf abgeschnitten, Beine abgeschnitten, zerstückeltes Sein. Für mich ziemlich schön ist das große gelbe Bild mit den vier roten Flecken. Das heißt „Vier mal Rot auf Gelb“ (siehe linke Spalte). Das ist abstrakt. Das ist ein Bild, das aus der positiven Stimmung kommt. Also, die eine Schwester hat das sehr gut verstanden, die fand das ganz toll, und die anderen haben nix gesehen. Die eine: „Na, das können meine Kinder ooch!“ Da hab ich gesagt: „Das ist ja ein Kompliment. Das schreib ich mir hinter die Ohren. Kinder können toll malen!“

*Was ist gute Kunst?*

Für gute Kunst sollte ein Künstler drei Katastrophen erlebt haben: Eine wunderschöne Malerkollegin wurde täglich von ihrem Verlobten mit einem wunderbaren Auto in die Hochschule der Künste transportiert und um 16 Uhr wieder abgeholt. Sie kommt eines Tages zu mir: Ich soll ihre Bilder angucken. Sie fragt: „Ist das gut?“ Die Bilder waren genauso schön wie die junge Frau. Ich, Ruckhaberle, sagte: „Wenn Sie nicht wenigstens drei Katastrophen erleben, hat das alles überhaupt keinen Sinn.“ Also, ich will damit sagen: Schöne Bilder zu malen – das mögen ja die meisten gerne: schöne Bilder – alles für die Katz! Schöne Bilder zu malen ist zwar schön, aber meistens für die Katz.

*Welche Katastrophen erlebten Sie, Herr Ruckhaberle?*

(lachend) Ich glaube, ich habe noch keine Katastrophen erlebt. Ich glaube, dies hier – hier zu sein – ist meine erste ...

*Was haben Sie im Leben gelernt?*

Was ich gelernt habe: Gib kurze Interviews, damit sie nicht drin rumschnibbeln können.

*Welchen Ratschlag können Sie jungen Künstlern mit auf den Weg geben?*

Lassen Sie die Finger davon!

*Herzlichen Dank für das Interview.*

Das Interview führte Carsten Schneider.

Siehe auch: [www.dieter-Ruckhaberle.de](http://www.dieter-Ruckhaberle.de)

## Auf der Suche nach „Emotionalen Tankstellen“ - Selbstpflege in der Sterbegleitung

Eine Kurzversion des Forumabends vom 11. Januar 2016: Gesunde Selbstpflege: Achtsamkeit und die Grenzen der Empathie.

Die Begleitung sterbender und schwerstkranken Menschen ist von besonderen Anforderungen gekennzeichnet.



©Jörg Killinger

Neben der Bewältigung von Stresssituationen sind es vor allem starke Emotionen, wie Trauer, Angst und auch Aggression, die auf den Körper und den Geist gleichermaßen einwirken. Wenn die Belastung durch psychosozialen Stress dauerhaft hoch ist, dann wirkt dies als chronischer, krankmachender Spannungszustand auf den Körper. Diese Veränderung wird oft zu spät bemerkt und wenn dann nur körperlich. Aber die erhöhte Spannung betrifft auch die Psyche und die Balance zwischen Entspannung und Spannung wird gestört. Burn-out und chronische Erschöpfung sind nicht selten die Folge, begleitet von chronischen Entzündungsprozessen im Körper. Eine gute und effektive Stressprophylaxe in Form einer konsequenten Selbstpflege ist also als Teil des professionellen Handelns zu verstehen.

Die Anwendung achtsamkeitszentrierter Übungen sowie Interaktionen sind besonders zu empfehlen. Kleine Übungen im Alltag können schon sehr viel bewegen. Dazu gehört, auf die eigene Körperspannung, den Atem, auf gute Momente, auf Pausen und genügend Schlaf zu achten. Suchen Sie sich unbedingt positive Momente und Situationen als „emotionale“ Tankstellen (angenehme Gerüche, Natur, Blumen, Musik, Kunst etc.). Gerade die gute Balance zwischen negativen und positiven Emotionen schützt uns vor der emotionalen Erschöpfung. Dabei ist es sehr wichtig, sich stets drei Punkte bewusst zu machen: Wir brauchen im Leben Sinn, ein gutes Maß an echter Wertschätzung und Lob sowie Möglichkeiten, selbst das Maß und die Länge des Stresses mitzubestimmen und die jeweilige Situation selbstbestimmt zu beeinflussen.

Ein weiteres wichtiges Thema ist das sich Bewusstmachen des Unterschiedes zwischen Empathie und Mitleid. Nur durch ein gutes Maß an Distanz und Nähe können wir wirkungsvolle Hilfsangebote in unserem Handeln erreichen. Wenn wir zu nahe an den Prozessen/am Geschehen dran sind, drohen Burn-out und sogar innere und äußere Aggressionen. Auch hier hilft ein achtsamer und aufmerksamer Umgang mit dem eigenen Körper und der eigenen Psyche. Achtsamkeit und Konzentration können dann sogar in den ‚Flow‘ führen – einen tiefen Glückszustand begleitet mit einem hohen Maß an Zufriedenheit.

Jörg Killinger, Psychobiologe, Supervisor

## David Bowie als Lazarus - *This way or no way*

Am 10. Januar 2016 verstarb David Bowie. Angesichts der Todesnachricht erscheint sowohl der Song ‚Lazarus‘ als auch das gleichnamige Musical wie eine Prophezeiung.

Während das Lazarus Haus hier in Berlin 1865 von Pfarrer Wilhelm Boegehold in Anlehnung an das Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus im Lukasevangelium benannt wurde, präsentierte sich David Bowie in dem am 18. Dezember 2015 veröffentlichten Song ‚Lazarus‘ in fast tröstender Absicht als biblischer Lazarus des Johannes-evangeliums. Als derjenige, der von Jesus von den Toten auferweckt wurde und als Zeichen für die spätere Auferstehung Jesu selbst steht!

Knopfaugig, mit bandagiertem Kopf und in ein weißes Leinenhemd gehüllt, inszeniert er sich als biblische Erscheinung. Auf einem Krankenbett in einem gekachelten Raum liegend, krallt Bowie seine Hände um die Bettdecke und singt „*Look up here, I'm in heaven - I've got scars that can't be seen*“. Eine Frau, einem Schrank entstiegen, liegt unter seinem Krankenlager und scheint nach ihm zu greifen. „*Look up here, man, I'm in danger, I've got nothing left to lose*“. Als wolle er sich erheben, schweben, fliegen „*Oh I'll be free, Just like that bluebird, Oh I'll be free*“, singt Bowie. Auferstanden von seiner Bettstatt, zückt er ängstlich, ja beinahe panisch seinen Füller, schreibt hektisch etwas nieder, schreckt auf, dann ein Einfall und wendet sich wieder dem Papier zu, wohlwissend, dass es noch so viel zu schreiben gäbe, um dann -schlussendlich- im Schrank zu verschwinden. ‚Lazarus‘ ist David Bowies Vermächtnis. Er ließ es sich nicht nehmen, auch seinen Tod als Kunstwerk zu stilisieren und schrieb sich kurzer Hand sein Requiem selbst. „*His death was no different from his life – a work of art*“, so

Tony Visconti, sein langjähriger musikalischer Weggefährte. Er ist sich in seinen mannigfaltigen Erscheinungsformen, ob als Ziggy Stardust, Major Tom, Thin White Duke oder eben als Lazarus immer treu geblieben und wird mit seiner musikalischen Wandlungsfähigkeit und Vielsichtigkeit uns Allen unvergessen bleiben.



© Helen Green twitter/instagram name: „@helengreen“

Kathrin Aenn Hackmann, Koordinatorin



## Jahresrückblick 2015

Im vergangenen Jahr 2015 haben die **70** ehrenamtlichen MitarbeiterInnen des Ambulanten Lazarus Hospizdienst zusammen **7461 Stunden** ehrenamtlich geleistet. Insgesamt wurden **151** Menschen, 31 ambulant, 95 in Pflegeheimen und 25 im Stationären Hospiz, begleitet. Hinzu kommen Trauerbegleitungen, Patientenverfügungsberatungen und Palliative Care Beratungen.

Das Stationäre Lazarus Hospiz hat im Jahre 2015 **148** PatientInnen aufgenommen, von denen **122** im Stationären Hospiz verstorben sind. **10** PatientInnen wurden ins Pflegeheim, ins Krankenhaus oder in die Häuslichkeit entlassen.

*Kathrin Aenn Hackmann,  
Kordinatorin im Ambulanten Lazarus Hospizdienst*



© Franz Schubert

## Herzliche Einladung zur Mitgliederversammlung des Fördervereins Lazarus-Hospiz

Die diesjährige Mitgliederversammlung des Fördervereins findet am Donnerstag, **28. April 2016 um 18 Uhr im Tagungsraum des Lazarushauses** (Bernauer Str. 115-118, 13355 Berlin, Erdgeschoss) statt. Der Vorstand hofft auf rege Beteiligung der Mitglieder und auch Gäste sind herzlich willkommen. Wir blicken zurück auf das Kalenderjahr 2015 und geben Rechenschaft über Aktivitäten und Finanzen des Fördervereins. Die Leitungen von ambulanten und stationärem Lazarushospiz berichten über Schwerpunkte der konkreten Arbeit im vergangenen Jahr. Gleichzeitig werden wir vorausschauen auf die Zukunft des Fördervereins. Der Vorstand erhofft sich Anregungen für die Arbeit und Kandidaten für eine Ergänzungswahl in den Vorstand, die laut Satzung aus dem Kreis der Mitglieder sein müssen. Im kommenden Jahr wird turnusmäßig der ganze Vorstand neu gewählt.

*Martina Gern, Pfarrerin i. R.,  
Vorsitzende des Fördervereins.*

## Das Stationäre Lazarus Hospiz sucht Sie:

Wenn Sie gerne im Team arbeiten, einfühlsam, umsichtig und kreativ sind und schon immer im stationären Hospiz arbeiten wollten, dann bewerben Sie sich:

Wir suchen zum 01.09.2016 eine Mitarbeiterin/ einen Mitarbeiter in der Hauswirtschaft.

Mit 50 % Stellenanteil arbeiten Sie im Früh- und Spätdienst, sind für das Zubereiten/Anrichten der Mahlzeiten und Getränke zuständig und haben einen Blick für ein schönes Ambiente (hierzu gehören auch kleine Reinigungsarbeiten).

Wir haben Ihr Interesse geweckt? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung: [a.adam@lobetal.de](mailto:a.adam@lobetal.de), **Tel. 030/46705 550**

*Anette Adam,  
Pflegedienstleitung Stationäres Lazarus Hospiz*

Der Engel in dir  
freut sich über dein  
Licht  
weint über deine Finsternis.  
Aus seinen Flügeln rauschen  
Liebesworte  
Gedichte Liebkosungen.  
Er bewacht  
deinen Weg.  
Lenkt deinen Schritt  
engelwärts.

*Rose Ausländer*

### Herzlich willkommen im Förderverein Lazarus - Hospiz e.V.

Frau Hannelore Busch

Wenn Sie Mitglied im Förderverein werden möchten oder spenden wollen, wenden Sie sich bitte dienstags an Frau Marianne Prinz: Tel. 030-46705-278/272